

## Ein Schuß im Wiener Wald

abgespielt hat!" sagte der Fürst etwas milder. Denn er fand in Hoyos' Zügen den Ausdruck aufrichtiger Reue.

Dieser gab wahrheitsgetreu an, wie er zuerst durch die ihm von Torneili übermittelte angebliche Aeußerung des Grafen Waldstein zum Zorne gereizt, seinen Landsmann Kemény abgesandt und eine Erklärung erlangt habe, die ihm befriedigend erschien.

„Mir selbst und auch Kemény erschien sie befriedigend, nicht aber den übrigen Herren meines näheren Umganges, zu deren Wortführer sich der Marchese Tornelli machte. Spöttisch rief er uns zu: ‚Ei, seht doch die kourageösen Ritter! Donna Christiane läßt den guten Baron Hoyos abblitzen, weil der Waldstein ihm eins am Zeuge geflickt hat, und der gutmütige Baron weiß sich vor Rührung ob des Edelmutes seines Rivalen nicht zu fassen! — Konnte ich solch eine Auffassung der Lage auf sich beruhen lassen?! Sie wurmte mich über die Maßen. In einer mir selbst jetzt unbegreiflichen Verwirrung und Aufregung schickte ich Kemény nochmals zu Waldstein und forderte ihn, ohne eine weitere Erklärung abzugeben oder zu verlangen, auf Pistolen. Erst hinterher wurde ich nachdenklich und überlegte, daß Waldsteins Verhalten zu mir stets freundlich und offen gewesen war und daß er in dem ganzen Streitfall eigentlich ganz korrekt gehandelt hatte.

Meine Forderung nahm Graf Waldstein selbstverständlich an; er konnte ja nicht anders. Wie ich hörte, wollte er seinen Freund Baron Chotek zum Sekundanten wählen. Darauf ersuchte ich den Marchese — oder vielmehr dieser bot sich mir dazu an —, zu vermitteln und die Herausforderung rückgängig zu machen. Tornelli brachte mir jedoch die Botschaft, Chotek könne Waldstein nicht einmal mehr dazu bewegen, daß er sein früheres Versprechen, mich vor Christiane Starhemberg zu rehabilitieren, erfülle. Auffallenderweise gab Chotek das Amt des Sekundanten nun an den Marchese ab, der mir doch wesentlich näher stand als dem Grafen Waldstein. Mein Sekundant wurde Kemény.

Noch auf dem Kampfplatz im Wiener Wald bestand die Hoffnung, das Duell vermeiden

zu können. Graf Waldstein kam nämlich, sobald er meiner ansichtig wurde, in versöhnlicher Haltung auf mich zu und sagte: ‚Um Ihnen die gewünschte Genugtuung zu geben, Herr Baron, stelle ich mich hier. Ich kann Ihnen aber nur wiederholen, daß ich Sie wissentlich nie beleidigt habe.‘ Ich war im Begriffe, ihm die Hand zu reichen, als Tornelli zwischen uns trat und in nonchalantem Ton bemerkte: ‚Meine Herren, wir haben anderes zu tun, als solche Exklamationen anzuhören. Halten Sie sich nicht bei der Vorrede auf, sondern wechseln Sie Ihre Kugeln!‘

Wir traten sofort voneinander zurück, und die Distanz von zehn Schritten — Tornelli hatte ursprünglich fünf Schritte gewünscht — wurde abgemessen. Ich als der Beleidigte hatte den ersten Schuß und war fest entschlossen, in die Luft zu schießen. Da näherte sich mir der Gegensekondant Tornelli und erklärte: ‚Hüten Sie sich vor einem leeren Scheinmanöver! Zielen Sie sicher und mitten auf den Mann! Kann sich ein ungarischer Baron solche Behandlung en bagatelle gefallen lassen? Sollten Sie hier nur eine Komödie aufführen wollen, so würde Ihnen der Vorwurf der Feigheit nicht erspart bleiben!‘

Was blieb mir übrig, als seiner Aufforderung nachzukommen! Wenige Schritte vor mir stand mit finster abwartender Miene mein Gegner. Das Blut war mir zu Kopf gestiegen; ich hatte das dumpfe Gefühl: es soll so sein; er darf seinem Schicksal nicht entgehen; eine gebieterische Macht steht zwischen uns, die seinen Tod verlangt. So zielte ich also mit Sicherheit, traf... und der andere war verloren.“

„Abscheulich!“ rief Fürst Metternich entsetzt. „Wenn auch bis zu einem gewissen Grade noch verständlich. Nun aber sagen Sie mir, wie es kam, daß kein Arzt zur Stelle war und man den Gefallenen in seinem Blute liegen ließ!“

„Der Arzt war zur Stelle — gewesen. Das heißt, man hatte ihn angeblich in der Nähe warten lassen. Tornelli wollte ihn rufen, kam aber ohne ihn zurück, mit den Worten: ‚Er ist nicht mehr da. Weiß der Teufel, warum er sich davongemacht hat!‘“